

Jan Martin Ogiermann

Der Reichstag

**Vom Parlament des Kaiserreichs
zum Symbol der Berliner Republik**

ORTE DER GESCHICHTE

CH. LINKS VERLAG

Die Reihe »Orte der Geschichte« wird herausgegeben von Martin Kaule.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Text des Bandes basiert auf dem vom Autor verfassten Kapitel »Der Reichstag. Das Haus der Deutschen« in seinem Buch »Geheimnisvolle Orte«, das 2013 im Ch. Links Verlag erschienen ist.

1. Auflage, September 2017

© Christoph Links Verlag GmbH

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

www.christoph-links-verlag.de; mail@christoph-links-verlag.de

Umschlagmotive: vorn Reichstagsgebäude im November 2005 (Wikimedia Commons/Wojsyl, CC BY-SA 3.0), hinten Menschenansammlung vor dem Reichstag während der Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann, 9. November 1918 (Bundesarchiv, Bild 183-R92622)

Karte: Peter Palm, Berlin

Satz: Nadja Caspar, Ch. Links Verlag

Druck und Bindung: Bosch-Druck, Landshut

ISBN 978-3-86153-971-1

Einleitung	5
Für Kaiser, Reich und Parlament, 1871 – 1918	7
Der lange Weg zur Grundsteinlegung	7
Der Streit um die Kuppel	14
Das Parlament in Betrieb	18
Die Bühne der Ersten Republik, 1918 – 1933	23
Der große Brand	31
Diktatur, »Germania«, Krieg, 1933 – 1945	38
Volkshaus im Wartestand, 1945 – 1990	45
Die Graffiti im Reichstag	48
Neugestaltung nach der Einheit, 1990 – 1999	53
Noch ein Kuppelstreit	53
Die Verhüllung	54
Touristische Attraktion und parlamentarischer Normalbetrieb, seit 1999	57
Anhang	61
Praktische Informationen	61
Literaturempfehlungen	62
Abbildungsnachweis / Der Autor	63
Chronik	64



Vor dem Reichstag, 2013

Kein anderes Bauwerk fängt die Brüche, Desaster und Erfolge der neueren deutschen Geschichte auf so sinnfällige Weise ein wie das Reichstagsgebäude. Wer heute auf dem Platz der Republik vor dem Monumentalbau steht, sieht dessen historisches Mauerwerk als Hülle eines modernen Parlamentssitzes. Heute liegen Platz und Gebäude im repräsentativen Herzstück der Hauptstadt, das die Berliner Republik für sich geschaffen hat. Bundeskanzleramt und Bundestagsbauten liegen in einem Stadtraum, den NS-Diktatur und Krieg zerstört hatten. Die alte Bausubstanz des Reichstags bildet eine Kontinuität inmitten eines architektonischen Neubeginns auf der grünen Wiese.

Der Reichstag ist das einzige Haus, das jemals eigens für ein gesamtdeutsches Parlament errichtet wurde. In den 1870er Jahren auf den Weg gebracht, symbolisierte es die Reichseinigung unter Führung Preußens, welche die deutschen Fürsten 1871 im Versailler Schloss vollzogen hatten. Immerhin war der Reichstag nach Kaiser und Reichskanzler die wichtigste gesamtdeutsche Institution, die sich noch dazu aus Vertretern sämtlicher Länder und zahlreicher gesellschaftlicher Gruppen zusammensetzte.

Trotz dringenden Bedarfs und des großen repräsentativen Gewichts dauerte es beinahe zweieinhalb Jahrzehnte, bis der Reichstag seiner Bestimmung übergeben wurde. Er zog ästhetische Kritik auf sich, während das Parlament selbst im Machtgefüge zwar gegenüber den monarchischen Elementen an Gewicht gewann, aber weit von einer starken Stellung wie etwa zeitgleich derjenigen des britischen Unterhauses entfernt

blieb. Erst gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Verfassung des Kaiserreichs parlamentarisiert, in der Hoffnung, günstigere Friedensbedingungen zu erhalten. Doch die Monarchen verschwanden und vom Reichstag herunter wurde die Republik ausgerufen.

Die Weimarer Konstitution sprach den Parlamentariern eine starke Stellung zu, die von den Gegnern der Republik von Beginn an angefeindet wurde. Die Kämpfe um die demokratische Ordnung fanden nicht zuletzt im Reichstag statt, der mit seinem großen Vorplatz auch als Bühne für Gedenkfeiern und Staatsbegräbnisse diente. Am Ende waren es nicht zuletzt die Schwächen der optimistischen Weimarer Verfassung, die zum Sturz der Republik beitrugen. Das Ende der Freiheit leiteten die Flammen ein, die Ende Februar 1933 den Plenarsaal zerstörten.

Von den Nationalsozialisten kaum genutzt – das braune Operettenparlament tagte gegenüber im Kroll'schen Etablissement –, blieb das Gebäude relativ »unbelastet«. Dennoch erhob die Sowjetführung gegen Kriegsende den Bau zum Siegespreis im Kampf um Berlin. Davon zeugen Graffitis der Rotarmisten, von denen viele bis heute zu sehen sind.

In der Nachkriegszeit fanden vor dem Reichstag mehrere historische Massenkundgebungen statt. Mitte der fünfziger Jahre wurde vom Bonner Bundestag der Wiederaufbau beschlossen, auch um den gesamtdeutschen Hauptstadtcharakter Berlins zu unterstreichen. Im Oktober 1990 tagte dort schließlich ein deutsches Parlament. Den Umzug von Bonn in das umfassend modernisierte Gebäude vollzog der Bundestag 1999. Seitdem herrscht, nach einem Jahrhundert voller Wirren, Verbrechen und Aufbrüche, parlamentarischer Normalbetrieb.

In seiner Grundsubstanz ist das Reichstagsgebäude Produkt und Symbol des Kaiserreichs. Obwohl es in seiner Wucht den Eindruck erweckt, als ob es niemals in anderer Form und an anderem Ort hätte entstehen können, gingen seiner Fertigstellung allerhand Streitigkeiten voraus. Diese waren auch in der Einmaligkeit des Projekts begründet – bis heute ist das Haus zwischen Spree und Brandenburger Tor das erste und einzige, das je für ein gesamtdeutsches Parlament geschaffen wurde.

Der lange Weg zur Grundsteinlegung

Als am 21. März 1871 Kaiser Wilhelm I. den Reichstag des neu gegründeten Deutschen Reichs im Weißen Saal des Berliner Schlosses feierlich eröffnete, gab es in der neuen gesamtdeutschen Hauptstadt kein Parlamentsgebäude, das eigens für seinen Zweck errichtet worden war. Die beiden Kammern, die der König von Preußen nach der gescheiterten Revolution von 1848 ins Leben gerufen hatte, tagten in nach ihren Bedürfnissen umgebauten Räumlichkeiten. Dort, im Sitzungslokal des Preußischen Abgeordnetenhauses am Dönhoffplatz (heute Marion-Gräfin-Dönhoff-Platz) fanden die 382 Abgeordneten aus Nord- und Süddeutschland zunächst Unterschlupf, doch litten die Volksvertreter im Plenarsaal unter schlechter Luft und unvorteilhafter Akustik. Die verwinkelten und zu kleinen Nebenräume des »Fuchsbaus« waren für die parlamentarische Arbeit wenig geeignet.

Die Bedingungen hatten die Gastgeber aus dem preußischen Unterhaus schon vier Jahre zuvor genötigt, einen Ausschuss für einen Neubau zu bestimmen. Auch der Reichstag diskutierte sogleich über eine neue Tagungsstätte und wählte rund zwei Monate nach seiner Konstituierung eine Baukommission. Der nationalliberale Abgeordnete August Braun formulierte in seinem Antrag zur »Errichtung eines monumentalen Parlamentshauses«, dass das Gebäude »nicht bloß die notdürftige Unterkunft für den Reichstag, den Bundesrat und das Bundeskanzleramt bieten soll, sondern daß es überhaupt in einem großartigen, monumentalen Stile ausgeführt wird, daß es sozusagen der Schlußstein der deutschen Einigung sein soll, daß endlich auch die Räume geschaffen werden, in welchen die deutschen Künstler die großen Ereignisse des Jahres 1870 in Malerei und Bildhauerei verherrlichen können«.

Reichskanzler Otto von Bismarck sah ebenfalls den Notstand und hatte schon Wochen vor der ersten Reichstagssitzung in einem Brief an den König festgestellt: »Die Herstellung eines eigenen Parlamentsgebäudes für den Reichstag, in zweckentsprechender Verbindung mit den für den Bundesrath bestimmten Räumlichkeiten und den Bureaus des Bundeskanzler-Amtes läßt sich in der That ohne die erheblichsten Unzuträglichkeiten nicht länger hinausschieben.«

Dem Fürsten schwebte eine Zentrale der Macht vor, in der die, vom Kaiser einmal abgesehen, drei wichtigsten zentralen Institutionen des neuen Reichs versammelt sein sollten. Da eine Neuplanung in kurzer Zeit nicht zu verwirklichen war und die Baukommission des Parlaments sich nicht über ein Provisorium einigen konnte, platzte Bismarck in eine Sitzung der Kommission

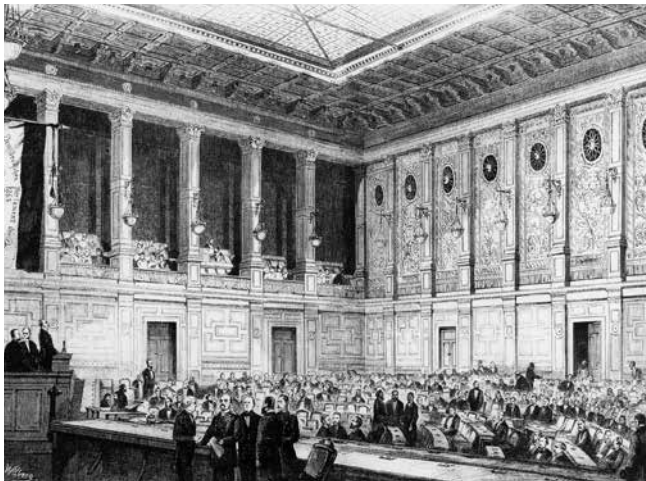


Das alte Reichstagsgebäude in der Leipziger Straße 4, vormals Königliche Porzellan-Manufaktur, um 1898

und verkündete, dass der zu überdachende Hof der Königlichen Porzellan-Manufaktur das Plenum vorübergehend aufnehmen solle. Der Reichstag nahm diesen Vorschlag am 15. Juni 1871 an, und schon am 16. Oktober bezogen die Volksvertreter ihr vorübergehendes Domizil in der Leipziger Straße 4. Wie eng es in der Übergangslösung zuging, wird daran deutlich, dass »einTheil der Journalisten ... bis zum Schluß der vorigen Session in ungeeigneter Weise in einem Kellerraum neben Holzvorräthen und dem Maschinenraum untergebracht« werden musste, wie es später in der Raumbedarfsanalyse für den Neubau hieß. Der rasch fertiggestellte, von Baumängeln gezeichnete provisorische Reichstagsbau sollte schließlich 23 Jahre lang in Benutzung bleiben.

Unterdessen trieb die Baukommission den Neubau voran und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Bauplatz. Die vorherrschende Auffassung, dass die Würde des hohen Hauses einen freistehenden Bau verlangte, schloss ein Grundstück in der dicht bebauten Innenstadt aus. Unter den in Frage kommenden, an der alten westlichen Stadtgrenze gelegenen Bauplätzen kristallisierte sich der Standort des Palais Raczynski an der Ostseite des Königsplatzes als Favorit heraus.

Ohne über das Grundstück sicher verfügen zu können, machte ihn die Kommission zur Grundlage der Wettbewerbsausschreibung, die Ende 1871 veröffentlicht wurde. 102 Architekten aus dem In- und Ausland reichten Beiträge ein. Die zerstrittene Jury



Sitzung des Reichstags in der Leipziger Straße 4, um 1872



Der nie verwirklichte Siegerentwurf für den Reichstag von Ludwig Bohnstedt, 1872

aus Politikern und Architekten entschied sich überraschend für Ludwig Bohnstedt, der in Russland geboren und inzwischen in Gotha ansässig war. Ein solcher Hintergrund widersprach in den Augen der vielen Kritiker der nationalen Symbolkraft des Bauwerks, vor allem die Berliner Architektenschaft wollte einen der ihren mit dem Hauptstadtbaubeauftrag sehen. Dass Bohnstedts Entwurf letztendlich nicht verwirklicht wurde, hatte aber – zumindest offiziell – allein mit den Querelen um den Bauplatz zu tun.

Der Königsplatz, ein Stück nördlich vor dem Brandenburger Tor gelegen, war ursprünglich einer der Exerzierplätze gewesen, die der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hatte einrichten lassen. Mitte der 1840er Jahre wurde die sandige Fläche in eine Grünanlage umgestaltet, an deren westlichem Rand das Etablissement Kroll mit großer Bühne und Gartenlokal entstand. Als sein Gegenüber ließ der aus Posen stammende Diplomat und

Kunstsammler Athanasius Graf Raczynski ein Palais errichten. König Friedrich Wilhelm IV. hatte seinem verdienten Gesandten das Grundstück zur Nutzung überlassen und dabei die Bedingung gestellt, dass der Graf seinen umfangreichen Bilderschatz zugänglich machte. So erhielt das Palais eine dem interessierten Publikum offenstehende Galerie.

Als der 83-jährige Graf im Sommer 1871 aus der Zeitung erfuhr, dass sein Palais enteignet werden und dem Parlamentsbau Platz machen sollte, wandte er sich empört an den Kaiser, der das Wort seines Bruders und Vorgängers nicht brechen wollte und, um weiteren Ärger zu vermeiden, für das Grundstück des Kroll'schen Etablissements als Alternative warb. Auch die Nordseite des Platzes kam in der Presse und unter den Abgeordneten ins Gespräch. Dann starb 1874 der Graf, dessen Erben sich zugänglich zeigten. Nach jahrelanger Standortdebatte – der genervte Bismarck hatte schon mit einer Verlegung des Reichstags in eine andere Stadt gedroht – akzeptierten die Raczynskis die Enteignung, die nach einigem Feilschen mit 1,1 Millionen Mark entschädigt und 1883 vollzogen wurde.

Während des jahrelangen Geplänkels fiel der Siegerentwurf von 1872 stillschweigend unter den Tisch, der Reichstag lobte einen neuen Wettbewerb aus. Die Jury hatte 1882 zwischen 190 Vorschlägen zu wählen, die ausschließlich von Architekten »deutscher Zunge« eingereicht worden waren. Die Preisrichter votierten – nicht zuletzt wegen der überzeugenden Raumaufteilung – für den Beitrag »Für Stadt und Staat«, als dessen Urheber sich Paul Wallot aus Frankfurt am Main entpuppte. Dieser hatte seine Kunst zwar unter anderem an der Berliner Bauakademie gelernt und jahrelang in hauptstädtischen Ateliers gearbeitet,

kam aber aus dem südlichen Deutschland, was eine kleine Sensation darstellte. Der Kaiser, sonst an künstlerischen Fragen gänzlich uninteressiert, äußerte sich und wünschte statt der Kuppel über dem Plenarsaal eine Kuppel über der Eingangshalle. Wallot arbeitete daraufhin seine Pläne um. Es war bezeichnend, dass das Parlament als der eigentliche Bauherr deutlich zurückhaltender agierte als der Monarch.

Wie ungleich die Macht zwischen Kaiser und Reichstag verteilt war, spiegelte auch die Grundsteinlegung am 9. Juni 1884 wider: Erst nach der kaiserlichen Familie, den Generalfeldmarschällen, den Vertretern der Reichsleitung und der preußischen Regierung durfte endlich auch der Reichstagspräsident drei Hammerschläge auf den Grundstein tun.



Der Reichstag von Osten, um 1900

Jan Martin Ogiermann

The Reichstag

From Imperial Germany to the Berlin Republic

Translation:
James Michael Loughridge

HISTORIC PLACES

CH. LINKS VERLAG

The “Orte der Geschichte” (Historic Places) series is edited by Martin Kaule.

The German National Library catalogues this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographical information online at www.dnb.de.

The text of this book is based on the chapter by the same author entitled “Der Reichstag. Das Haus der Deutschen” in his book *Geheimnisvolle Orte*, published by Ch. Links Verlag in 2013.

1st edition, Oktober 2017

© Christoph Links Verlag GmbH

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

www.christoph-links-verlag.de; mail@christoph-links-verlag.de

Front cover image: the Reichstag, November 2005 (Wikimedia Commons/

Wojsyl, CC BY-SA 3.0). Back cover image: crowds at the Reichstag as

Philipp Scheidemann proclaims the Republic, 9 November 1918 (Bundesarchiv, image 183-R92622)

Map: © Peter Palm, Berlin

Typeset by Nadja Caspar, Ch. Links Verlag

ISBN 978-3-86153-980-3

Introduction	5
For Kaiser, Reich and Parliament: 1871 – 1918	7
A dedicated building – but when?	7
Controversy over the cupola	14
Working parliament	18
Brief Democracy: The Weimar Republic 1918–1933	23
The Great Fire	31
Dictatorship, Germania Project, War: 1933–1945	38
House of the People – Waiting for Rebirth: 1945–1990	45
The Reichstag graffiti	48
Redesigned for One Germany: 1990–1999	53
Cupola controversy – again	53
Wrapping the Reichstag	54
Working Parliament and Tourist Attraction:	
The Reichstag since 1999	57
Appendix	61
Visiting the Reichstag: practical information	61
Further reading	62
Illustration credits/The author	63
Chronology	64



The Reichstag, c. 2013

More powerfully than any other building, the Reichstag reminds the world of the discontinuities, disasters and successes of modern German history. As you stand today on the Platz der Republik – Republic Square – you know that the monumental building before you is the seat of a 21st-century parliament. The open square and the building belong to the showpiece central area designed for the capital city of the Berlin Republic. The Federal Chancellery and the parliament buildings stand in an area of central Berlin laid waste by the Nazi dictatorship and the war. The surviving fabric of the old Reichstag is an element of continuity surrounded by fresh new architecture and wide green lawns.

The Reichstag was a project of the 1870s, symbolising the unification of the Reich (German Empire) under Prussian leadership that was formally agreed by the German princes at Versailles in 1871. Next to the Kaiser and the Reichskanzler (imperial chancellor), the Reichstag was the most important all-German institution, and significant also in that its members represented all the German states, and many sectors of society.

The need for a parliament building was urgent; and national prestige was very obviously at stake. Yet well over two decades were to pass before the Reichstag building became fully functional. It attracted criticism on aesthetic grounds; and while in the hierarchy of power the parliament gained ground relative to the monarchical elements, it never came near to attaining a status equivalent to that of, for example, the British House of Commons. It was not until near the end of World War One that the

constitution of the Reich was at last changed to give primacy to Parliament – in the hope that this might secure a more favourable peace. However, the monarchs vanished from the scene, and the new Germany proclaimed from a Reichstag balcony in November 1918 was a republic.

The Weimar Republic's constitution gave the parliament a relatively strong position – which immediately came under fire from anti-republicans. Some of the ensuing infighting over the new democratic order took place in the Reichstag, which also provided the setting for commemorations and state funerals, thanks not least to the great square in front of it. The constitution itself, too idealistic, contributed to the Republic's downfall. In February 1933 a major fire destroyed the debating chamber, and within a few hours triggered the political moves that ended freedom.

Shunned by the National Socialist regime, which installed its puppet parliament in the Kroll opera house across the way, the Reichstag in 1945 still remained relatively untainted by Nazism. However, as the final battle for Berlin approached, the Soviet leaders singled out the Reichstag as their symbolic victory prize.

In postwar years the Reichstag square saw several historic mass demonstrations. In the mid-1950s the West German parliament in Bonn resolved to rebuild the Reichstag, to mark Berlin as the capital-in-waiting of a united Germany. And in October 1990, at long last, an all-German parliament convened there again. The Bundestag's move from Bonn to Berlin, and into a fully modernised Reichstag building, took place in 1999. After more than a century of turmoil, state crimes and fresh starts, the Reichstag entered an era of routine parliamentary business.

For Kaiser, Reich and Parliament, 1871 – 1918

The Reichstag building's architectural character is both the product and the symbol of the German Empire. While its very massiveness creates the impression that it could never have existed in a different design, or in any other place than here, the building was only completed after lengthy and acrimonious controversy. The disagreements had to do with the project's uniqueness. The great building flanked by the river Spree on one side and the Brandenburg Gate on the other was the first – and remains the only – building ever created for an all-German parliament.

A dedicated building – but when?

In the White Gallery of the then royal palace in Berlin, on 21 March 1871, Kaiser Wilhelm I ceremonially opened Parliament – the Reichstag, parliament of the new German Reich. Berlin was the newly united Germany's capital city. It had no purpose-designed parliament building. After the failed revolution of 1848, the king of Prussia had created two parliamentary chambers for Prussia. They met in existing premises adapted for their needs. And from 1871 it was in those premises that the new national Reichstag convened, in the House of Prussian Deputies on Dönhoffplatz (now called Marion-Gräfin-Dönhoff-Platz). As a place of assembly for the 382 people's deputies from all over Germany, north and south, it was barely fit for purpose. The debating chamber was inadequately ventilated and the acoustics poor. The auxiliary work essential to the running of any parlia-

ment was ill served by the building's warren of corridors and cramped committee rooms.

Discontent over the adverse working conditions, even in the building's former role serving only Prussian deputies, had already – four years earlier – resulted in a committee being appointed to consider a replacement. Now the all-German Reichstag took up the question, and, two months into its life, appointed a Building Committee. A National Liberal deputy, August Braun, moved that the parliament decree the “construction of a truly worthy House of Parliament”, a new building that would “not only provide the necessary accommodation for the Reichstag, the Bundesrat (Upper House) and the Chancellery, but furthermore be executed in an architecturally noble, monumental style, making it fit to become, as it were, the keystone of German unification; and, finally, that appropriate spaces be created for Germany's artists in sculpture and painting to glorify the great events of the year 1870.”

The Reich Chancellor, Otto von Bismarck, appreciated the need for action. Weeks before the Reichstag first convened, he had written to the king, insisting: “Provision of a dedicated parliament building for the Reichstag, linked in satisfactory manner both to premises serving the Bundesrat and to the Chancellery offices, can no longer be delayed without grievously incommoding all concerned.”

Bismarck's vision was of a central hub of power bringing together the three most important central institutions (after the Kaiser) of the new Reich. But there was no time for a new design, given the urgency of the need, and the appointed Building Committee failed to agree on a provisional solution. Bismarck's response was



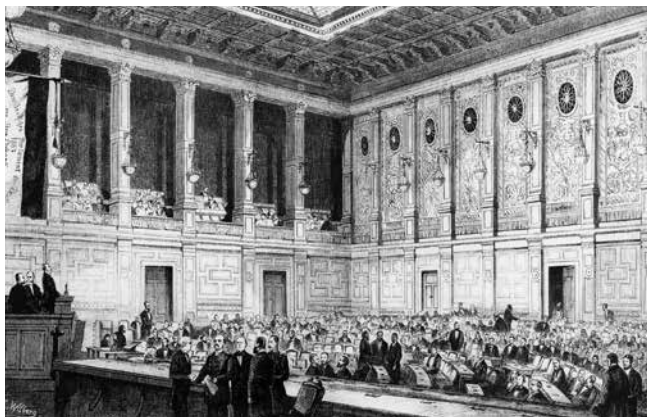
The old Reichstag building at Leipziger Strasse 4 (previously Royal Porcelain Manufactory), c. 1898

to stride into one of its meetings and give notice that the courtyard of the Royal Porcelain Manufactory would be roofed over and become the plenary debating chamber for the time being. On 15 June 1871 the Reichstag assented to this proposal, and by 16 October the members of parliament were moving into their temporary workplace at Leipziger Strasse 4. Just how cramped conditions remained during this transitional period is left in no doubt by a comment from the space requirement analysis undertaken later for the new building: “A number of press representatives ... had to be assigned unsuitable accommodation until the end of the preceding session in a basement space adjacent to the firewood store and boiler room.” As things turned out, this temporary home so hastily cobbled together for the Reichstag, with all its shortcomings, was to remain in use for 23 years.

The Reichstag Building Committee pressed ahead meanwhile with its preparations for the new building, first and foremost

hunting for a suitable site. The majority view was that the dignity of the House called for a free-standing structure on its own site, and this ruled out any location in the densely built central area. Among the sites identified as suitable and located near the old western city limits, the site that emerged as front runner was that occupied by the Palais Raczynski on the east side of the Königsplatz.

Without waiting for confirmation that this site would in fact become available, the Building Committee proceeded late in 1871 to announce an architectural competition based on it, and in due course received entries from 102 architects in Germany and abroad. The selection committee – politicians and architects – struggled to agree, then to general surprise announced the winner as Ludwig Bohnstedt, born in Russia but practising in the



The Reichstag in session at Leipziger Strasse 4, c. 1872



The design that won the 1872 architectural competition, submitted by Ludwig Bohnstedt, 1872. It was never realised.

Thuringian town of Gotha. Widespread criticism of the choice focused on the winner's background, perceived as slighting the new building's importance as a national symbol. In particular, the lobby representing Berlin architects considered that the contract for such a prestigious Berlin project should have gone to one of its number. The eventual decision not to proceed with Bohnstedt's design was attributed officially to sustained controversy over the choice of site.

The Königsplatz, situated a little to the north of the Brandenburg Gate, had been one of the parade grounds instituted by Friedrich Wilhelm I, the "Soldier King", to drill his troops. Initially a sandy open heath, it had been updated in the mid-1840s into a park-like grassy area, on the western fringe of which the so-called Kroll'sches Etablissement was soon built and opened, featuring a large stage for shows and a garden café. The grand townhouse forming a pendant to "Kroll's establishment" was built for the diplomat and art collector Athanasius, Count Raczynski; in recognition of his ambassadorial service, Friedrich Wilhelm IV had granted him the use of the land concerned, stipulating that

the count must allow open access to his extensive collection of art treasures. And so the Palais Raczynski had acquired a gallery open to the interested public.

When the aging count – now 83 – learnt from the newspapers that his mansion was to be purchased by the government and demolished to make way for the new parliament building, he complained to the Kaiser; and the latter, reluctant to break an undertaking made by his brother and predecessor, and also anxious to avoid further ill-feeling, deployed his influence in support of an alternative site – that occupied by Kroll's. Meanwhile the north side of the square began to be mooted in the press and among members of parliament as a possible site. But in 1874 old Count Raczynski died, and his heirs proved more amenable to pressure. The years of wrangling over the site – Bismarck, nerves fraying, threatened at one point to hand the Reichstag to another city – at last ended with the Raczynski heirs acquiescing in the expropriation, which brought them a sum fixed after some haggling at 1,1 million marks, and was completed in 1883.

During these years of infighting, the architectural design selected in 1872 had been quietly buried, and the Reichstag now held a fresh competition. The award panel of 1882 found itself sifting through 190 proposals, all from architects who spoke “the German tongue”. The victorious design this time was one entitled “Für Stadt und Staat” (For City and Nation); a not insignificant factor in its favour had been the persuasive logic with which the interior space was allocated. Anonymity shed, the winning architect turned out to be Paul Wallot from Frankfurt am Main. While Wallot had done part of his advanced architectural training at Berlin's Bauakademie (College of Architecture) and had worked

for years in architectural practices in Berlin, he came from the southern part of Germany; so his success in landing the contract caused something of a sensation. The Kaiser, who generally took no interest whatever in artistic matters, now found a voice and let it be known he wished to see a cupola over the entrance lobby rather than over the main debating chamber as envisaged in the plan. Wallot adapted his drawings accordingly. In such matters the Reichstag, although legally the client, asserted itself notably less than the monarch.

The striking imbalance of power between Kaiser and Reichstag emerges clearly from the order of precedence observed on 9 June 1884 when the foundation stone was laid: those who stepped forward to strike the ceremonial three hammer blows were, in sequence, the imperial family members first, then the field-mars-hals, then the representatives of the Reich government and Prussian government, and only then the President of the Reichstag.



The Reichstag from the east, c. 1900